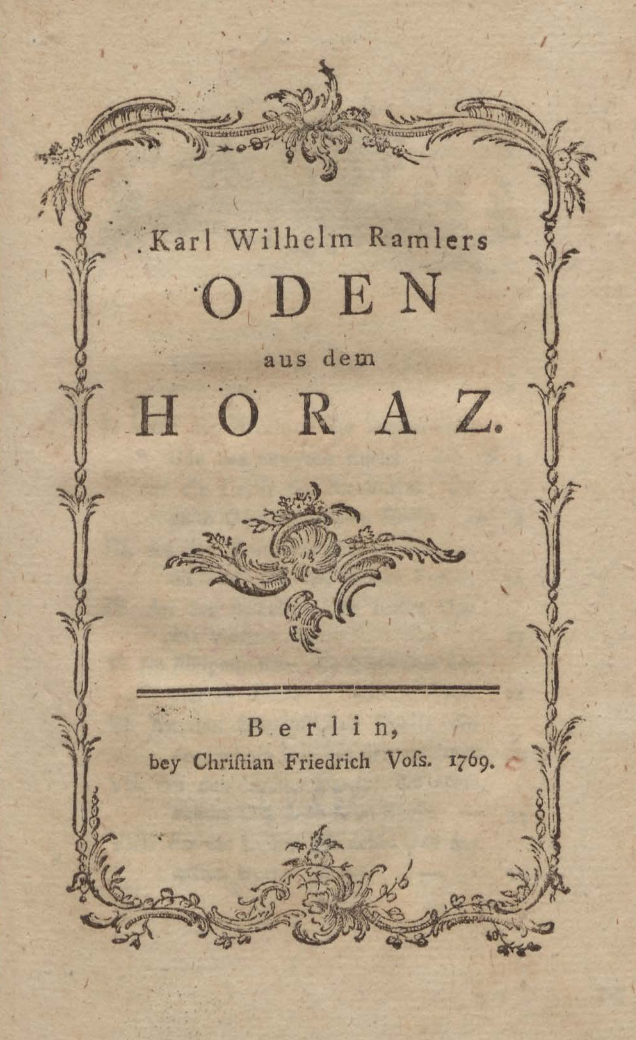


Karl Wilhelm Ramlers

ODEN

aus dem

HORAZ.

Berlin,
bey Christian Friedrich Voss. 1769.



Verzeichniſs der Oden.

I. Lob des Bacchus: die neunzehnte Ode des zweyten Buchs — S. 1
II. An die Leyer des Merkurius: die eilfte Ode des dritten Buchs — 5
III. An den Kajus Marcius Cenſorinus: die achte Ode des vierten Buchs 10
IV. An den Auguſtus: die fünfte Ode des vierten Buchs — 13
V. An Melpomenen: die dritte Ode des vierten Buchs — — 19
VI. An den Blanduſiſchen Quell: die dreyzehnte Ode des dritten Buchs 22
VII. An den Lucius Varus: die achtzehnte Ode des erſten Buchs — 24
VIII. An die Lydia: die achte Ode des erſten Buchs — — 27

IX. An den Manlius Torquatus: die siebende Ode des vierten Buchs — 30
X. An die Freunde: die dreyzehnte Ode des fünften Buchs — 34
XI. An den Petius: die eilfte Ode des fünften Buchs — — 38
XII. An den Konsular Munatius Plankus: die siebende Ode des ersten Buchs 44
XIII. An den Konsular Lucius Sestius: die vierte Ode des ersten Buchs 48
XIV. Neobule: die zwölfte Ode des dritten Buchs — — 51
XV. Auf die Habsucht: die achtzehnte Ode des zweyten Buchs — 53
XVI. Auf den Tod eines Sperlings: aus dem Katull — — 59





I.

Lob des Bacchus.

Ich ſah den Bacchus! (Afterwelt ſag'
es nach!)
Geheime Felſen hörten ſein hohes Lied;
Dryaden ſah ich, und mit ſpitzen
Ohren bockfüſsige Faunen lauſchen.

O weh! mir bebt die ſchaudernde Seele
noch!
Ich fühle noch voll ſeliger Trunkenheit
Den Gott im Buſen! ; ; ; Schone, Liber!
Schone, du ſchrecklicher Thyrſus-
ſchwinger!

Ja! ſingen will ich, wie die Thyade raſt,
Und wie der Wein von Klippen herunter-
rinnt,
Die Milch in Bächen fleuſst, und Honig
Aus der geſpaltenen Eiche ſtrömet.

Mit deiner Gattinn Glorie ſoll mein Lied
Bis an die Sterne fliegen, und Pentheus
Wut
Durch ſeiner Kerker Umſturz höhnen,
Und ihn zerhaun, den Lykurg, den
Frevler.

Dir weichen Ströme, Meere gehorchen dir;
Dir ist die Natter giftlos, mit welcher du
Das Haar der Bistoniden bändigst,
Wann sie dir nach von den Bergen taumeln.

Du warfst den Rökus, der mit rebellischen
Giganten Zevs Burg tollkühn bestürmete,
Mit Löwenklauen durch den Aether,
Und mit entsetzlichem Löwenrachen.

Zwar wähnten dich die Götter zum Reihentanz,
Zum Scherz und Spiele williger, als zum Kampf:
Allein du wiesest dich im Frieden
Und im Getümmel der Schlacht gleich rüstig.

Dich ſah in goldnen Hörnern der Höllen-
hund;
Unſchädlich ſpielend lief er mit regem Schweif
Dich an, und leckte mit drey Zungen
Deinen zur Rückkehr erhobnen Schen-
kel.





II.

An die Leyer des Merkurius.

O Merkur, du Meifter Amphions! (Steine
Fühlten feine Lieder!) und du, gewölbte
Leyer, unterwiefen auf fiebenfacher
Saite zu tönen!

(Ehmals stumm und unwerth, forthin den frohen
Festen und den Tempeln der Götter heilig!)
Gieb mir Weisen an, die das Ohr der harten
Lyde gewinnen!

Gleich dem jungen Füllen auf offner Wiese,
Spielt sie noch und gaukelt, scheut jeden Angriff,
Ehelicher Freude nicht kundig, keinem
Manne gebändigt.

Tieger sind dir folgsam, du führest Wälder
Mit dir fort, und hältest den jähen Strom auf.
Deinen Zaubertönen wich selbst der Hölle
Scheuslicher Hüter,

Cerberus: obgleich sein megärisch Haupt mit
Hundert Schlangen zischet, sein Schlund die Pest haucht,
Und ihm Gift und Geifer von dreygespaltner
Zunge herabrinnt.

Selbst Ixion, Tityos selbst verzog sein
Angesicht zum Lächeln. Dein süsses Vorspiel
Liess die Danaïden auf kurze Zeit der
Urnen vergessen. —

Lyde mag nur hören der frevelhaften
Jungfraun Strafe: lechzende Fässer, ewig
Angefüllt, und ewig geleeret; mag nur
Hören die Rache,

Die den Miſſethäter im Orkus aufſucht:

Die Verruchten, (war auch ein Laſter ſchwärzer?)

Die Verruchten drückten in ihrer Männer

Buſen den Mordſtal.

Eine nur von vielen, der Fackel Hymens

Würdig, täuſchte glorreich den ehrenloſen

Vater, und den Namen der Heldinn nennt die

Ewige Nachwelt.

Auf! mein Freund! ſo ſprach ſie: verlaſs dein Lager,

Ehe dich ein Schlaf, den du nicht befahreſt,

Ueberfällt! Fleuch eilend den Schwäher! fleuch die

Raſenden Schweſtern!

Graufam, wie die Löwinn ein junges Rehe,
So zerfleifchet jede jetzt ihren Gatten.
Ich, zu fanft, verletzte dich nicht, und will die
Thore dir aufthun.

Mag mich doch mein Vater in ehrne Bande
Legen, weil ich gütig des theuren Jünglings
Schonte; mag er doch mich ans Land der wilden
Lybier werfen:

Geh, wohin dich Schenkel und Winde führen,
Nun die Nacht dich fchützt und die Liebe! geh mit
Aller Sterne Beyftand! und weihe deiner
Gattinn — ein Grabmaal!



III.

Neujahrsgeschenk an den Kajus Marcius Censorinus.

Censorinus, auch ich spendete Becher aus

Und Korinthisches Erz; theilte mit milder Hand

Manchen Tripus (den Preis tapferer Griechen!) aus;

Und vor allen bekämst du von dem Dichter ein

Unverächtlich Geschenk: wär' ich an Künsten reich,

Die Parrhasius einst oder die Skopas schuf,

Dieser, glücklich in Stein, jener, mit Farbe bald

Menschenkinder und bald Götter zu konterfeyn.

Doch mein Reichthum ist diess nicht, und dein Haus bedarf

Nicht, auch nicht dein Geschmack solcher Kleinodien:

Lieder reizen dich nur, Lieder kann Flakkus dir

Schenken, und für den Werth seines Geschenkes stehn.

Nicht die Mäler des Danks, die wir in Marmor haun,

Und durch welche der Held Leben und Athem im

Tode wieder empfängt; nicht die Flucht Hannibals,

Und sein drohendes Heer sinnlos zurückgeschreckt,

Und das Punische Feld brennend und brennend das

Meer, verherrlichen den, welcher von Afrika

Seinen Namen, den Lohn seiner Eroberung,

Mit sich brachte, so laut, als die Kalabrischen

Pierinnen. — Wer zollt, wenn sie kein Blatt bekennt,

Deiner Tugend ihr Lob? Mavors und Iliens

Sohn was wär' er für uns, hätte der ſtumme Neid

Ueber Romuls Verdienſt Nebel und Nacht gehängt?

Aus dem Stygiſchen Pful rettet den Aeakus

Die bezaubernde Kunſt mächtiger Dichter, und

Giebt ihm Recht und Gericht über Elyſium.

Ja, die Muſe, mein Freund, lohnt mit Unſterblichkeit

Jede würdige That. Selber der Himmel iſt

Unſrer Muſe Geſchenk. Herkules trinkt durch uns

An der Tafel des Zevs; Söhne des Tindarus,

Euer helles Gestirn reisst den zerschellten Kiel

Aus den Schlünden des Meers; Liber, die Schläfe mit

Weinbeerlaube gekrönt, lebt und nimmt Opfer an.





IV.

An den Augustus.

Du, vom Himmel gesandt, du, des Romulischen
Volkes Genius! ach! lange schon fern von uns!
Komm! verzögre forthin deine den Vätern längst
Angelobete Rückkehr nicht!

Gieb dem Lande ſein Licht wieder, o beſter Fürſt!
Wann dein Antlitz uns lacht, gleich der allgütigen
Frühlingsſonne: dann flieſst ſanfter der Tag dahin,
Und die Stunden verjüngen ſich.

Wie die Mutter den Sohn, welcher ſchon über die
Gute Jahrszeit verzeucht, weil ihn noch Afrikus
Am Karpathiſchen Meer von der geliebteſten
Hütte neidiſch zurücke hält,

Mit Gelübden erfleht, träumend ihn kommen ſieht,
Wachend immer den Blick nach dem Geſtade lenkt:
So voll Sehnſucht und ſo ſuchet voll Zärtlichkeit
Seinen Cäſar das Vaterland.

Durch ihn trabet der Stier ſicher die Fluren durch:
Ceres ſegnet die Flur, Ueberfluſs krönt das Jahr;
Friedlich flieget im Meer Segel bey Segel hin:
Unverbrüchliche Treue gilt.

Kein Zerſtörer der Zucht ſchändet ein edles Haus:
Weder Sitte noch Recht duldet den Frevel; kein
Ungleichartiges Kind ſchimpft die Gebärerinn:
Schnelle Strafe verfolgt die Schuld.

Ha! wen kümmert wohl noch Parther und Scythe, nun
Cäſar lebet? wen ſchreckt, wildes Germanien,
Deine raſende Brut? oder Iberiens
Unerſättliche Kriegesſucht?

Seine Tage verlebt jeder im eigenen
Berge, bindet den Wein an den verlaſsnen
Ulm,
Kehret heim, hält ſein Mahl fröhlich, und
bringet ſein
Abendopfer dem neuen Gott.

Zu dir betet er, dir geuſst er den erſten
Moſt
Aus den Schalen, und ſtellt neben die Göt-
ter des
Vaterherdes auch dich, dankbar, wie Grä-
cien
Seinen Kaſtor und Herkules.

Lange gönne dieſs Feſt deinem Heſperien,
Unvergleichlicher Fürſt! ſagen wir Nüch-
terne,
Wann der Morgen uns weckt, ſagen wir
Trunkene,
Wann die Sonne meerunter geht.



V.

An Melpomenen.

Wem dein Auge, Melpomene!
Einmal bey der Geburt gütig gelächelt hat,
Der erringet den Isthmischen
Sauren Ehrenkranz nicht; keine wetteifernden

Roſſe reiſsen den Sieger mit
Elis Wagen ums Ziel; weder Sturm, weder Schlacht
Führt in Deliſchem Laube den
Feldherrn, weil er den Stolz drohender Könige
Beugte, glorreich zum Kapitol.
Aber, Quellen im Thal, aber, ihr dämmernden
Haine Tiburs, ihr flöſset ihm
Die Lesboiſche Kunſt göttlicher Hymnen ein!
Rom, der Städte Beherrſcherinn,
Nimmt mich unter den Chor ſeiner geweiheten
Muſenprieſter willfährig auf,
Und kaum naget des Neids giftiger Zahn mich noch.
Göttinn, die du der goldenen
Leyer ſüſsen Geſang ihr in die Saite gabſt,

Göttinn, die du den Schwanenton

Stummen Fischen sogar mächtig verleihen kannst,

Dieses alles ist dein Geschenk!

Dass der Finger des Volks mich als den Sänger zeigt,

Der die Römische Laute zwang,

Dass der Römer mich liebt, (wenn er mich liebt,) ist dein!





VI.

An den Blandusischen Quell.

O Blandusiens Quell, glänzender als Kristall,

Werth mit Weine vermählt, mit ihm gekrönt zu seyn!

Dein ist morgen ein Böckchen,

Dessen Stirne schon Hörner keimt,

Und schon Kämpfe beschliesst, rüstige Kämpfe mit
Nebenbuhlern: umsonst! weil der muthwilligen
Heerde Liebling die Welle
Dir mit Blute bepurpern soll.

Dich trifft Sirius nicht, ob er verderbliche
Flammen sprühet; du theilst Labsal und Leben aus
Dem ermüdeten Pflugstier
Und dem schwärmenden Wollenvieh.

Auch dein Name wird gross unter den Quellen seyn!
Denn ich singe den Ulm und die beschattete
Felsengrotte, durch welche
Dein sanftmurmelndes Wasser rinnt.



VII.

An den Lucius Varus.

Varus! baue vielmehr heiligen Wein,
ehe du Katilus

Flur mit Früchten bedeckst, oder mit Oel Ti-
burs Gebirge füllst!

Wisse! Trübsal und Noth schüttete Gott über
den Wasserfreund;

Wein nur, feuriger Wein tödtet den Gram,
der uns am Leben nagt.

Schilt der Trunkne den Krieg, fühlt er, wie
schwer Armuth und Mangel drückt?

Lallt nicht jeder dein Lob, Cypris? dein
Lob, gütiger Evius?

Aber zittere, wer Libers Geschenk schwel-
gend entheiliget!

Blut rann unter den Most, den der Centaur
und der Lapithe trank.

Bacchus schrecklicher Arm strafet den Dienst
wilder Sithonier,

Die, von Wollust entbrannt, Ehre nicht mehr
achten, nicht Schande mehr.

Nein! mit frevelnder Hand nah' ich mich nie
deinen Altären, du

Gott der Freuden! ich will nimmer ans Licht
reissen, was heiliger

Epheu decket! O ruht, Zimbeln! o ruht,
rasende Trommeln und

Ehrne Hörner! euch folgt Dünkel, der blind
eigne Gebrechen liebt;

Eitelkeit, die das Haupt, leer an Gehirn,
schwindelnd gen Himmel hebt,

Und ein Leichtsinn, der mit gläserner Brust
fremdes Geheimniss deckt.





VIII.

An die Lydia.

Lydia! bey den Göttern!

Sprich, weswegen eilest du so, deinen von Liebe trunknen

Sybaris hinzurichten?

Er, der Staub und Sonnenbrand trug, wagt er sich auf den Kampfplatz?

Reitet er noch gerüstet

Unter jungen Kriegern, und zähmt Galliens Roſs mit rauhem

Wolfesgebiſſe? Schwimmt er

Noch die gelbe Tiber hinauf? Scheut er nicht unſer Salböl

Aerger, als Schlangengeifer?

Er, der ſonſt den Diskus, der ſonſt über das Ziel den Wurfſpieſs

Schleuderte, trägt er Narben

Von der Laſt der Waffen am Arm? Liegt er nicht, wie vor Zeiten

Schimpflich der Sohn der Thetis,

Eh der Griechen Flamme die Pracht Ilions
fraſs, verſteckt lag,

Daſs ihn die Tracht der Männer

Nicht ins Blutfeld brächte, zu tief unter den
Nachtrab Hektors?





IX.

An den Manlius Torquatus.

Beym Wechsel des Jahres.

Reif und Schnee sind entflohn: ihr Gras gewinnen die Fluren

Wieder, die Wälder ihr Haar.

Tellus wandelt die Scene; gedrängt in ihre Gestade

Rollen die Ströme dahin.

Nackt mit den Nymphen des Hains und den Zwillingsschwestern am Arme

Waget Aglaja den Tanz. —

Hoffe nichts Ewiges hier! ruft das scheidende Jahr, und die Stunde,

Welche den Tag dir entführt.

Zephyr schmelzet den Frost, den Lenz verscheuchet der Sommer,

Dieser geht unter, so bald

Sein wohlthätiges Horn Autumnus ausleert, und eilend

Stürmet der Winter zurück.

Doch den Verlust der Natur ergänzen die kommenden Monde:

Wir nur, empfängt uns das Grab,

Wo der fromme Aeneas, wo Tullus und Ankus hinabſank,

Wir nur ſind Schatten und Staub.

Ob uns die Parze den Morgen an unſer verlaufenes Leben

Knüpfen will, wiſſen wir nicht.

Was du zu frohem Genuſſe noch heut des gierigen Erben

Händen entreiſseſt, iſt dein.

Biſt du erſt einmal dahin, hat dir der gebietende Minos

Einmal dein Urtheil gefällt:

Bringt kein Adel, Torquatus! keine Beredſamkeit, keine

Tugend dich wieder ans Licht.

Auch Diana befreyt des keuſchen Hippolytus
Seele

Nicht aus der ewigen Nacht;

Theſeus Stärke zerſchlägt die diamantenen
Ketten

Seines Pirithous nicht.





X.

An die Freunde.

In dem Winterlager.

Ungewitter umhüllen den Himmel: in Flok-
ken, in Regen

Stürzt Jupiter herab aufs Land;

Boreas bellet im Meer,

Heulet im traurigen Hain. Ergreift den Tag! er ist unser,

Ihr Brüder! Auf! verjagt den Ernst,

Weil wir noch grünen, und uns

Noch die Kniee nicht wanken; verjagt von der Stirne das Alter!

Schafft Wein her, meinen Wein, gepresst

Unter dem Konsul Torquat!

Kümmert euch nicht um die Zukunft! ein günstiger Wechsel des Glückes

Stellt diess und alles wieder her.

Auf! und durchbalsamt das Haar

Mit der Narde von Susa! die Cylleneïsche
Leyer

Verbann' aus unsrer jungen Brust

Jeden missläutenden Gram!

So sang Chiron, der weise Centaur, dem
feurigen Jünger:

„O Thetis unbezwungner Sohn,

„Sterblich geborener Gott!

„Dich erwartet Assarakus Flur, die der
kalte Skamander

„Durchschneidet, wo der Simoïs

„Brausend vom Ida sich wälzt:

„Aber der Parze bestimmtes Gewebe versagt dir die Heimkunst,

„Und deiner Mutter blauer Schoofs

„Bringt dich nicht wieder zurück.

„Dort versüfse du dir dein Leid durch Wein und Gesänge!

„Sie zaubern jede Sorge weg,

„Welche die Seele bewölkt.





XI.

An den Petius.

Nein! Petius, mein Freund! ich bin nicht
mehr, wie vor,

Lieder zu ſingen geſchickt:

Mich hat die Liebe krank gemacht;

Die Liebe, die mich unter allen auserſah,

Lockichten Haaren ein Spiel

Und blauer Augen Raub zu ſeyn.

Schon dreymal, ſeit ich von Inachien genas,

Hat der December das Laub

Den Ahornbäumen abgeſtreift.

Ha! welch ein Mährlein (Schande, die mich raſend macht!)

Ward ich im Munde der Stadt!

Wie reut mich jede Luſtbarkeit,

Bey der mein Schweigen, meine Fieber-
blässe, mein

Seufzen aus innerster Brust,

Die Glut verrieth, die mich besass.

„Vermag denn nichts des Armen Tugend
oder Witz

„Gegen das leidige Gold?„

So brach ich jammernd aus, so bald

Mir durch den zehnten Becher der ver-
wegne Gott

Jedes Geheimniss entwand,

Das tief im Hinterhalte lag.

„Bald wird der Eifer, der mir in dem
Bufen kocht,

„Jeden verfchmähten Gefang,

„Der meine Wunde doch nicht heilt,

„Den Flammen fchenken, und mein oft ge-
kränkter Stolz

„Sich dem gefährlichen Kampf

„Mit Nebenbuhlern bald entziehn.„

So droht' ich ernftlich, und verfprach dir,
heim zu gehn:

Aber mein irrender Fufs

Trug bald mich wieder hin zu der

Ach! unerbittlich harten Thür, zu der
mir ach!

Grausamen Schwelle, worauf

Ich mir die Seiten wund gedrückt.

Nun fesselt mich die Mima, die mir jüngst
im Tanz

Unter dem Koïschen Flohr

Der Glieder ganzen Wohlklang pries;

Aus deren Banden nicht der Freunde treuer
Rath,

Nicht der unleidliche Spott,

Nichts überall mich retten wird,

Als eine neue Schönheit: ein erhabner
Wuchs,

Oder ein finsteres Haar,

Das von der nackten Schulter rollt.





XII.

An den Konſular
Munatius Plankus.

(Daſs er ſich nach Tibur begeben ſolle.)

Rhodos und Mytilene laſs andre, laſs Ephe-
ſus andre,

Andre Korinth mit gedoppelter Anfurt,

Oder Theben erheben, dem Bacchus, und
Delphi, dem Phoebus

Heilig, oder Theſſaliens Tempe;

Vieler einziger langer Gesang sey der ewigen Jungfrau

Stolze Burg, der einzige Kranz für

Ihre Schläfe der Oelzweig, den tausend Hände sich brachen;

Preiset alle der Königinn Juno

Rossenährendes Argos, der Juno goldnes Mycene:

Mir hat das arbeitselige Sparta,

Mir hat das fette Larissa so nicht die Sinne bethöret,

Als der Albunea rieselnde Grotten,

Als des Anio schäumende Schleuse, die Wälder Tiburns, die

Gärten mit zitternden Bächen durchflochten.

So wie der Südwind oft vom grauen Himmel die Nebel
Wegkehrt, und nicht immer auf Regen
Regen gebiert: ſo tilg' auch du den Unmuth, o Plankus,
Und die Bitterkeiten des Lebens
Weislich mit mildem Moſt, im Lager unter den Adlern,
Oder in dieſem ſeligen Tibur
Unter deinem Weinſtock. — Ob Teucer Eltern und Heimat
Fliehet, krönt er ſich dennoch die Stirne,
Dampfend vom Geiſte Lyäens mit rauſchenden Pappeln, und ſpricht den
Traurigen Glückesgenoſſen alſo zu:

„Laſst uns gehen, ihr Freunde! wohin ein beſſeres Schickſal

„Fern von dieſem Vater uns hinruft!

„Hoffet alles, da Teucer euch führt, und Teucern ein Gott führt.

„Sagte mir nicht der untriegliche Phöbus:

„Salamin ſoll an fremdem Geſtade zum zweytenmal aufblühn?

„Tapfere Brüder! wir haben wohl ehmals

„Gröſsre Gefahren beſtanden: trinkt Wein, und verjaget den Kummer!

„Morgen kreuzen wir wieder ein Meer durch.





XIII.

An den Konsular Lucius Sestius.

Beym Wechsel des Jahres.

Siehe! der Winter zerrinnt! Favonius und der Lenz kehrt wieder.
Der Hebel wälzt den trocknen Kiel vom Strande.
Freudig verläſſet den Stall das Wollenvieh, und den Herd der Pflüger.
Kein Reif umzieht mit grauem Flohr die Wieſe.

Venus Idalia führt beym Mondenſtral ihre
Schaar zum Tanz an:

Mit leichten Füſsen, Hand in Hand
geſchlungen,

Treten die Nymphen den Klee mit den Grazien; (Mulciber zur Seite

Glüht neue Donner: Aetna ſprühet
Funken.)

Seſtius, eile! durchflicht dein düftendes Haar
mit jungen Myrthen,

Mit Bluhmen, die der laue Weſt hervorlockt.

Schlachte dem Pan, es iſt Zeit! im dämmernden Hain der Heerden Erſtling,

Ein Milchlamm; wenn er will, ein
jährig Böckchen.

Pocht nicht der fahle Tod mit gleichem Fuſs
an den Thurm der Fürſten,

Und an des Armen Hütte? — Freund!
die kurze

Dauer der Tage verbeut uns, unendliche
Wünſche zu gebären.

Schon warten deiner Nacht und blei-
che Larven

Und der traurige Hof der Hekate: wo du
nicht mehr looſeſt,

Wer heut beym Weine König ſeyn ſoll;
nicht mehr

Phrynen bewunderſt, die jüngſt muthwilliger
Spielgefährten Luſt war,

Und bald die Furcht der jungen Frauen
ſeyn wird.





XIV.

N e o b u l e

von ſich ſelbſt.

Ach welch Elend! wenn man weder ſich der Liebe Luſt erlauben,

Noch ſein Leiden in dem ſüſsen Saft der Traube darf ertränken,

Weil ein Oheim uns in Furcht hält! Dir, o Aermſte! nimmt der ſchlaue

Sohn Cytherens Korb und Spindel! Dir schlägt
Hebrus aus Thermessa

Diess dein Stickwerk, die geliebte Kunst Minervens, aus den Händen,

Wann er, glänzend um die Schultern, in den
Tiberstrom hinabsteigt:

Er, ein Reiter, wie Bellerophon; im Ringen
nie bezwungen,

Nie verlassen in der Laufbahn; auch der
schnellste mit dem Wurfpfeil

Den gejagten Hirsch im Felde zu ereilen,
und den Eber

Aus verwachsenem Gesträuche mit dem
Jagdtspiess zu begrüssen.





XV.

Auf die Habſucht.

Kein Geräth von Helfenbein
Ziert meine Säle, keine goldnen Himmel;
Kein Hymettiſches Gebälk
Drückt Säulen jenſeit Lybiens gehauen;
Keines reichen Attals Burg
Ererbt' ich ſchlauer Fremdling; mir ſpinn
keiner

Edeln Klientinnen Hand

Den Purpur Sidons: — aber eine Leyer

Ward mir, und ein Dichtergeist

Von unversiegner Ader; ja, mich Armen

Sucht der Reiche. Mehr erbitt'

Ich von den Göttern nicht, und mehr von meinem

Königlichen Freunde nicht,

Durch Ein Sabinisch Thal genug beseligt. — —

Du, der seine Tage fliehn,

Und Monde wachsen, Monde schwinden siehet,

Du, dem Tode reif, bedingst

Noch Marmorbrüche; thürmst, dein Grab vergessend,

Neue Schlösser in die Luft;

Verdrengst das alte Meer, das wider Bajens

Vorgeworfne Dünen braust,

Durch alles feste Land noch nicht gesättigt;

Ja, verrückst den heil'gen Stein

Der nachbarlichen Gränze; springst, ein Räuber,

Ueber des Klienten Hof,

Und Weib und Hausmann, ihrer Väter Götter,

Ihrer Liebe nacktes Pfand

Im Schoosse tragend, irren ausgestossen.

Doch den reichen Stolz empfängt

Kein Sitz gewisser, als des alten Orkus

Siebenfach umſchränkte Burg.

Vergeblich ſtrebſt du weiter: Eine Höhle

Nimmt das Fürſtenkind und nimmt

Den Sklaven auf. Der Knecht des Höllengottes

Rudert nicht durch Gold verſucht

Prometheus ſchlauen Geiſt zurück; er kerkert

Den Tyrannen Tantalus

Und Tantals Enkelſöhne; hört den Armen

Seufzen unter ſeiner Laſt,

Und hilft, gerufen oder nicht gerufen.



Anhang

aus

dem Katull.



XVI.

Auf den Tod eines Sperlings.

Weint, ihr Grazien, und ihr Amoretten,
Und was Artiges auf der Welt lebt! meines
Mädchens Sperling ist todt! des Mädchens
Liebling!
Der ihr lieb, wie der Apfel in den Augen,
Und so freundlich, so klug war! und sie
kannte,

Wie ein Töchterchen ſeine Mutter kennet!
Denn er rührte ſich nicht von ihrem Schooſse;
Nein, er trippelte munter auf dem Schooſse
Hiehin, dahin und dorthin; nickt' ihr immer
Mit dem niedlichen Köpfchen, piept' ihr immer.
Ach! nun wandert er jene finſtre Straſse,
Die man ewiglich nicht zurückewandert.
O! wie fluch ich dir, finſtrer alter Orkus,
Der du alles, was ſchön iſt, flugs hinabſchlingſt!
Uns den Sperling zu nehmen, der ſo hübſch war!
Welch ein Jammer! O Sperling! armer Sperling!
Haſt gemacht, daſs mein trautes Mädchen ihre
Lieben Aeugelchen ſich ganz roth geweint hat.



Verzeichnifs

der nachgeahmten

lyrifchen Sylbenmafse.



I.

Alcäiſches Sylbenmaſs.

Beſteht aus zwey eilfſylbigen Alcäiſchen, einem neunſylbigen jambiſchen, und einem zehnſylbigen umgekehrten Alcäiſchen Verſe:

v - v - v   - v v - v v

v - v - v   - v v - v v

v - v - v - v - v

- v v - v v - v - v

In dieſem Sylbenmaſse hat Horaz ſieben und dreysſig Oden geſchrieben. Es hat unter allen lyriſchen Sylbenmaſsen die meiſte Majeſtät.

II.

Sapphisches Sylbenmaſs.

Beſteht aus drey eilfſylbigen Sapphiſchen und einem Adoniſchen Verſe:

- v - v - v v - v - v
- v - v - v v - v - v
- v - v - v v - v - v
- v v - v

In dieſem Sylbenmaſse hat Horaz ſechs und zwanzig Oden geſchrieben. Sappho hatte keinen ordentlichen Abſchnitt darinn beobachtet; Horaz, der dieſen Vers zu allen Gattungen der Ode gebraucht, hat ihm, durch einen männlichen Abſchnitt nach der fünften Sylbe, mehr Stärke und Lebhaftigkeit zu geben geſucht. Im Deutſchen müſſen wir die Art der Sappho nachahmen; weil wir keine reinen Pyrrhichien beſitzen, womit wir die andre Hälfte des Verſes an-

fangen könnten. Das Sylbenmaſs wird alsdann weicher, und wiederum zu zärtlichen und traurigen Liedern geſchickt.

III.

Erſtes Asklepiadeïſches Sylbenmaſs.

Beſteht aus zwölfſylbigen Asklepiadeïſchen Verſen:

- ⏑ - ⏑ ⏑ -   - ⏑ ⏑ - ⏑ ⏑

In dieſem gleichzeiligen Asklepiadeïſchen Sylbenmaſse hat Horaz nur drey Stücke geſchrieben: eine Vorrede zu dem erſten, und eine Schluſsrede zu dem dritten Buche, imgleichen die Strena an den Cenſorinus.

IV.

Zweytes Asklepiadeïſches Sylbenmaſs.

Beſteht aus drey Asklepiadeïſchen und einem Glykoniſchen Verſe:

- v - v v -   - v v - v v
- v - v v -   - v v - v v
- v - v v -   - v v - v v
- v - v v - v v

V.

Drittes Asklepiadeïsches Sylbenmaſs.

Beſteht aus abwechſelnden Glykoniſchen und Asklepiadeïſchen Verſen:

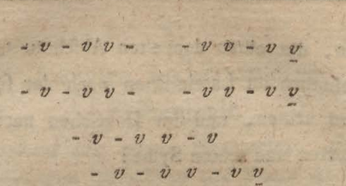
- v - v v - v v
- v - v v -   - v v - v v

VI.

Viertes Asklepiadeïsches Sylbenmaſs.

Beſteht aus zwey Asklepiadeïſchen, einem Pherekraziſchen und einem Glykoniſchen Verſe:

E



In dieſen drey wohlklingenden Versarten hat Horaz acht und zwanzig Oden geſchrieben.

VII.

Gröſſeres Asklepiadeïſches Sylbenmaſs.

Beſteht aus ſechzehnſylbigen Asklepiadeïſchen Verſen, die einen doppelten Abſchnitt bekommen:

- v - v v -   - v v -   - v v - v v

Iſt vom Horaz im erſten Buche zweymal, im vierten einmal gebraucht worden.

VIII.

Gröſſeres Sapphiſches Sylbenmaſs.

Beſteht aus abwechſelnden Ariſtophaniſchen und funfzehnſylbigen Sapphiſchen Ver-

ſen, die einen doppelten Abſchnitt leiden: nehmlich im Lateiniſchen nach der fünften und achten, und im Deutſchen nach der vierten und achten Sylbe:

- v v - v - v

- v - v - v v - - v v - v - v

Iſt vom Horaz nur Einmal verſucht worden.

Dieſe acht Sylbenmaſse ſind alle, mehr oder weniger, choriambiſch.

IX.

Erſtes Archilochiſches Sylbenmaſs.

Beſteht aus abwechſelnden Hexametern und Archilochiſchen Verſen:

- v v - v v - v v - v v ⎫
                                      ⎬ - v v - v
- v - v - v - v ⎭

- v v - v v -

X.

Zweytes Archilochisches Sylbenmaſs.

Beſteht aus einem Hexameter, einem achtſylbigen jambiſchen und einem Archilochiſchen Verſe:

- v v - v v - v v - v v } - v v - v
- v - v - v - v }

v - v - v - v -

- v v - v v -

XI.

Drittes Archilochiſches Sylbenmaſs.

Beſteht aus einem zwölfſylbigen jambiſchen, einem Archilochiſchen und einem achtſylbigen jambiſchen Verſe:

v - v - v - v - v - v -

- v v - v v -

v - v - v - v -

Von jedem dieſer Archilochiſchen Sylbenmaſse, ob ſie gleich wohlklingend ſind, hat

Horaz nur Einmal einen Gebrauch gemacht: vielleicht, weil der Hexameter nicht eigentlich für die lyrische Poesie bestimmt ist, und auch die Jamben mehr dem Drama und der Satire, als dem Liede, zukommen.

XII.

Alkmanisches Sylbenmaſs.

Besteht aus abwechselnden Hexametern und Tetrametern oder vierfüſsigen Alkmanischen Versen:

- v v - v v - v v - v v } - v v - v
- v - v - v - v }

- v v - v v } - v v - v
- v - v }

Kömmt im ersten Buche der Oden zweymal, im fünften einmal vor.

XIII.

Gröſseres Alkmanisches Sylbenmaſs.

Besteht aus abwechselnden siebenfüſsigen Alkmanischen und eilfsylbigen jambischen

Versen; der Alkmänische Heptameter leidet einen doppelten Abschnitt:

- v v - v v - v v } - v v - v - v - v
- v - v - v

v - v - v - v - v - v

Ist vom Horaz nur Einmal versucht worden.

XIV.

Ionisches Sylbenmaſs.

Besteht aus steigenden ionischen Sylbenfüſsen, die im Lateinischen aus einem Pyrrhichius und Spondeus zusammengesetzt sind. Im Deutschen sind sie aus einem Pyrrhichius und Trochäus zusammengesetzt, klingen aber, wegen der zwey einsylbigen Wörter, die den deutschen Pyrrhichius ausmachen, nicht viel anders, als doppelte Trochäen:

v v - v v v - v v v - v v v - v

Dieses Sylbenmaſs hat Horaz nur Einmal gebraucht. Es hat für das Ohr zu wenig Mannichfaltigkeit, man mag die Füſse gleich ordnen, wie man will.

XV.

Trochäisches Sylbenmaſs.

Beſteht aus abwechſelnden ſiebenſylbigen trochäiſchen und eilfſylbigen jambiſchen Verſen:

- v - v - v -

v - v - v   - v - v - v

Iſt vom Horaz nur Einmal gebraucht worden. Wenn beide Verſe zuſammengehört werden, klingt das Sylbenmaſs ganz und gar trochäiſch.

⁂ ⁂ ⁂

Auſser dieſen hat ſich Horaz in ſeinen Epoden noch vier jambiſcher Sylbenmaſse bedient. Das erſte iſt das gleichzeilige zwölfſylbige jambiſche, welches den Abſchnitt allezeit nach der fünften Sylbe bekömmt. Hierinn iſt die letzte Epode auf die Kanidia geſchrieben. Etliche Zeilen aus dieſer Epode können zur Probe dienen:

Es wünscht den Tod der ungetreue Tantalus,
Der ewig eines dargebotnen Mahles darbt;
Ihn wünscht Prometheus, für den Adler ausgespannt;
Der Aeolide wünscht sein Felsenstück dem Berg'
Einst aufzuwälzen: doch Saturnius verbeuts.

Das zweyte besteht aus abwechselnden zwölfsylbigen und achtsylbigen jambischen Versen. Hierinn sind die zehn ersten Epoden geschrieben. Man sehe hier ein Exempel aus der zweyten Epode:

O dreymal selig, wer von Handlungssorgen frey,
Dem Biedervolk der Vorwelt gleich,
Mit seinen Stieren seine Vatererde baut,
Und nichts auf Wucher nimmt, noch leiht!
Wen nicht zur Feldschlacht die Drommete ruft; wen nicht
Der Aufruhr wilder Wellen schreckt;
Wer keinen Richtplatz kennet, keiner mächtigen
Beschützer stolze Schwelle sucht!

Das dritte besteht aus Hexametern und achtsylbigen jambischen Versen. Hierinn ist die vierzehnte und funfzehnte Epode geschrieben. Aus der funfzehnten sehe man hier ein Exempel:

Aber du Glücklicher, wer du gleich bist, der du jetzt im Triumphe
Mit meiner Schmach dich blähen wirst,
Ob du gleich reich bist an Vieh, und reich an Wäldern und Wiesen,
Und an Paktolus Sande reich,
Ob dir die Lehren des oftgebornen Pythagoras kund sind,
Und deiner Schönheit Nireus weicht:
Ach! wie bald wirst auch du die gewandelte Liebe beklagen!
Ich aber lache dann, wie du.

Das vierte besteht aus Hexametern und zwölfsylbigen jambischen Versen. Hierinn ist die sechzehnte Epode an das Römische Volk geschrieben. Aus dieser kann folgende Stelle zur Probe dienen:

Uns erwartet ein Weltmeer, gesegnete Fluren im Weltmeer
Erwarten uns! ein Eyland voller Ueberfluss,

Wo vom Pfluge das Land unaufgewühlt, Saaten mit Wucher,

Der unbeschnittne Weinstock willig Früchte bringt;

Niemals der Oelbaum den Wunsch der fröhlichen Eigner betrieget,

Und ihren Stammbaum stets die braune Feige schmückt.

Dort rinnt Honig aus hohlen Eichen am Bache, der rauschend

Mit raschem Fusse von dem jähen Hügel hüpft.

Ungerufen kömmt dort die Ziege zum schäumenden Eimer,

Mit weitem Euter folgt das fromme Schaf ihr nach.

Keine Seuche verheeret das Vieh, kein rasend Gestirn haucht

Den Flammenathem auf die dürren Heerden aus.

Auch kein nächtlicher Bär umschleicht die Hürde mit Brummen;

Auch schwillt der Erde Bauch von keiner Viperbrut.

XVI.

Katulls Hendekasyllabus.

Dieser hat die meiste Aehnlichkeit mit dem Sapphischen Verse: im Sapphischen Verse wird der Daktylus an die dritte Stelle gesetzt, im Hendekasyllabus an die zweyte:

- v - v v - v - v - v

Katull beobachtet keinen ordentlichen Abschnitt in diesem Verse: er wird dadurch desto nachläsiger, und so wie er sich zu der naïven Sprache des Dichters schickt.

